

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 27

Artikel: Schönheit Luxus? Schönheit kein Luxus!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-752970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Wunsal ihrer Reue-
 gangen für soziale Kosmetik: Za früh gealterte Frauen, die
 Arbeit nicht finden können, sind die Hauptbesitzer der
 neuen Einrichtung. Aber auch Kinder, die in großen entstellten
 Merkmal mitbekommen haben, werden hingeführt, denn ihnen kann vor allem geholfen werden

Offen schütteln die alten Frauen etwas hilflos den Kopf, wenn sie zu-
 sehen müssen, was ihre Töchter und Enkelkinder mit sich, ihrem
 Gesicht und ihrem Körper treiben, was für eine intensive Energie, die
 — wie sie meinen — einer besseren Sache würdig wäre, sie darauf vor-
 wenden, gut auszusehen; ja, gut auszusehen. Ich weiß nicht recht, sagen
 sie, zu meiner Zeit... » Zu deiner Zeit, liebe Mutter, gut alles noch
 etwas langsamer und gemächlicher zu; die Zeit fuhr noch nicht Auto und
 übertrieb noch nicht alle, die nicht rechtzeitig beiseite sprangen. Die
 Frau galt als Frau und hatte Anspruch, ihr Leben als solche zu genießen
 von 18 bis — sagen wir bestenfalls 35. Nachher hatte sie vom Schulpfand
 abzutreten und ihr Leben der künftigen Generation zu weihen (was ja
 auch nicht schlecht war). Unter diesen Umständen alterte sie nach ihrer
 Ritzzeit rapid und ohne sich zu wehren und da brauchte sie natürlich
 keine Kosmetik. Wir aber... »

Wir aber müssen uns unser «Sein» ziemlich energisch erkämpfen;
 wir müssen unser Leben verdienen als Verkäuferinnen, Stenotypistinnen,
 Sekretärinnen und wenn's hoch kommt als Aerrtinnen und Rechtsanwältin.
 Wir müssen in der überall steigenden Flut der Arbeitslosigkeit stehen
 sehen und finden, wir müssen jedenfalls eine Anzahl unsichtbarer Konkurren-
 zinnen bestreiten, und da spielt natürlich das Aussehen eine ganz wesentliche
 Rolle. Wir müssen ganz einfach gut aussehen — also tun wir es auch.
 Die Schönheitsbehandlung, die zuerst für normale Bürgerinnen unent-
 schuldig war, wird von Jahr zu Jahr billiger, je mehr sie aus der
 Luxusblüte heraus in den Bereich des Notwendigen gedrängt wird.
 Viel wichtiger aber ist die Bewegung für die Einführung der sozialen Kos-
 metik, die erst in den allerletzten Jahren in die Wege geleitet worden ist.
 Die Sozialkosmetik bezweckt, das kann man ohne Übertreibung sagen, die
 Rettung vieler tausender Existenzen. Denn Unzählige sind in ihrem Vor-
 wärtkommen auf schwere Gebirge durch andere Mängel, die nicht als
 Krankheiten gelten können, so daß keine Krankenkasse, keine öffentliche
 Klinik die Beseitigung übernimmt. Schon in der Kindheit beginnt für einen
 solchen Menschen der Leidensweg; die unwillkürliche Antipathie des Lehr-
 ers, die nachgrasenden Hänchen der Mitschüler sind seine ersten trauri-
 gen Erfahrungen. Und später, bei der Arbeitssuche, hängen sich ihm Blin-
 gewichte an die Füße; einen Büroposten kann er überhaupt nicht finden und
 im offenen Handel sind solche Menschen erst recht unmöglich. Und nicht nur
 die von der Natur siefenärztlich behandelten haben so zu leiden; zu früh
 begonnene intensive Arbeit, Hunger, Sorgen, schlechte Nahrung bedingen
 das allmähliche Altern. Und während der Mensch noch arbeitsfreudig ist,
 Herz und Muskeln sich nach Bötigung sehnen, wird er durch ein paar
 Falten im Gesicht sachte aus dem Arbeitsmarkt herausgedrängt. Zu alt
 ist es überall dem Solloschenden entgegen.

In allen solchen Fällen kann eine vernünftige, auf wissenschaftlicher
 Basis arbeitende Kosmetik Wunder schaffen; diese Wunder waren aber bis
 jetzt ein Vorrecht der Vermögenden. Von einer Pariser Ärztin, Madame
 Noel, ging der Impuls aus, den unschuldig am Leben Leidenden unentgelt-
 liche Hilfe zukommen zu lassen. In Paris und Berlin gibt es bereits öffent-
 liche gemeinnützige Institute und Beratungsstellen für soziale Kosmetik,
 und der Massenandrang der Ratlosen beweist, wie nötig sie wäre. Das
 Wichtigste an der neuen Erkenntnis, deren praktische Verwirklichung sich
 vorläufig noch in bescheidenen Bahnen bewegt, ist der Segen des Einsin-
 nens; daß man also den Kosmetiker einer frühzeitig geholfenen Frau
 nicht mit Witzern aus dem «Jünglingsalter», sondern überlegt, wie ihr zu
 helfen sei.

SCHÖNHEIT LUXUS!

angebotene Haarschneide, — ein großes Unglück für alle die-
 sen, denn heute ist auf den Verkehr mit Menschen, alle auf
 ein Aussehen hinweise. Früher gab es als unbedingende Krite-
 rien, ohne weil man die besten Behandlungsmethoden



Das große Kreuz der Bermsgrößen: Der junge Mann mit dem Tumorwuchs, der er sich linksangewandt in den Lebensverhältnissen abbringen ließ, weil ihm die bei den Kameraden mehrig imponierte. Jetzt gibt er viel darum, sie los zu sein.

SCHÖNHEIT KEIN LUXUS!



Die soziale Kosmetik hat sich speziell mit dieser abver-
 einzelnung beschäftigt und ist nun imstande, alle auf
 ein Aussehen hinweise. Früher gab es als unbedingende Krite-
 rien, ohne weil man die besten Behandlungsmethoden



In den vielen Schönheitsalonen, in denen oft der Arzt mit der Kosmetikerin Hand in Hand arbeitet, geht es sehr subtil zu; es duldet wie im Paradies, Dämpfe steigen auf, Vektoren strahlen leuchten. Alles geht in Filtern vor sich, in tiefer Ruhe, denn «Entspannung» ist die erste Bedingung. Foto Bode

Auch die Methoden, sind ein Ge-
 nicht zu ändern, wie die Fran-
 zosen es treffen können, verbessern
 sich fortwährend. Immer dikter
 werden die angewandten Mittel,
 immer mehr wird es klar, daß der
 einzig richtige Weg ist, die Natur
 nicht zu akrobatisieren, statt sie ge-
 waltam zu verändern. Foto Bode

Insbesondere in neuer Zeit, die abver-
 einzelnung beschäftigt und ist nun imstande, alle auf
 ein Aussehen hinweise. Früher gab es als unbedingende Krite-
 rien, ohne weil man die besten Behandlungsmethoden